

# Altfränkische Bilder

1922



mit erläuterndem Text  
von  
**Dr. Theodor Henner**

Herausgegeben u. gedruckt in der Universitätsdruckerei  
H. Stürtz A.G. Würzburg.

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg

## Kalendarium für 1922.

Januar.		Februar.		März.	
1 <b>Sonnt.</b>	Neujahr	1 <b>Mittw.</b>	Ignatius	1 <b>Mittw.</b>	†Herbertw.
2 <b>Mont.</b>	Matthias	2 <b>Donn.</b>	†Mariä Lichtm.	2 <b>Donn.</b>	Simplicius
3 <b>Dienst.</b>	Genoveva	3 <b>Freit.</b>	Blasius	3 <b>Freit.</b>	Bunigunde
4 <b>Mittw.</b>	Titus	4 <b>Samst.</b>	Andreas Conf.	4 <b>Samst.</b>	Rasimir
5 <b>Donn.</b>	Telephorus				
6 <b>Freit.</b>	Sl. 3 Könige	5 <b>Sonnt.</b>	5. n. Epiph.	5 <b>Sonnt.</b>	1. Inv. Sebete
7 <b>Samst.</b>	Lucian	6 <b>Mont.</b>	Dorothea	6 <b>Mont.</b>	Viktor
8 <b>Sonnt.</b>	1. S. n. Ep.	7 <b>Dienst.</b>	Kemuald	7 <b>Dienst.</b>	Severitas
9 <b>Mont.</b>	Julian	8 <b>Mittw.</b>	Job. v. Mattha	8 <b>Mittw.</b>	†Quat.
10 <b>Dienst.</b>	Agathon	9 <b>Donn.</b>	Apollonia	9 <b>Donn.</b>	†Franziska
11 <b>Mittw.</b>	Sygin	10 <b>Freit.</b>	Scholastika	10 <b>Freit.</b>	†40 Märtyrer
12 <b>Donn.</b>	Hedadius	11 <b>Samst.</b>	Vesperianus	11 <b>Samst.</b>	†Rosina
13 <b>Freit.</b>	Botfried				
14 <b>Samst.</b>	Selig	12 <b>Sonnt.</b>	Septuages.	12 <b>Sonnt.</b>	1. Rem. Gerge
15 <b>Sonnt.</b>	2. n. Epiph.	13 <b>Mont.</b>	Benignus	13 <b>Mont.</b>	Euphrasia
16 <b>Mont.</b>	Macellus	14 <b>Dienst.</b>	Valentin	14 <b>Dienst.</b>	Mathilde
17 <b>Dienst.</b>	Antonius	15 <b>Mittw.</b>	Sauktinus	15 <b>Mittw.</b>	Longinus
18 <b>Mittw.</b>	Petri Stuhl.	16 <b>Donn.</b>	Juliana	16 <b>Donn.</b>	Scribert
19 <b>Donn.</b>	Ramus, Seb.	17 <b>Freit.</b>	Donatus	17 <b>Freit.</b>	Bertrud
20 <b>Freit.</b>	Sabian, Seb.	18 <b>Samst.</b>	Simeon	18 <b>Samst.</b>	Cyrillus
21 <b>Samst.</b>	Agnes	19 <b>Sonnt.</b>	Sexagesima	19 <b>Sonnt.</b>	3. Ostl. Joseph
22 <b>Sonnt.</b>	3. n. Epiph.	20 <b>Mont.</b>	Eudercius	20 <b>Mont.</b>	Joachim
23 <b>Mont.</b>	Emerentiana	21 <b>Dienst.</b>	Leonore	21 <b>Dienst.</b>	Benediktus
24 <b>Dienst.</b>	Timotheus	22 <b>Mittw.</b>	Petri Stuhl.	22 <b>Mittw.</b>	Ortavian
25 <b>Mittw.</b>	Pauli Befehr.	23 <b>Donn.</b>	Serenus	23 <b>Donn.</b>	Otto
26 <b>Donn.</b>	Polykarp	24 <b>Freit.</b>	Matthias	24 <b>Freit.</b>	Gabriel
27 <b>Freit.</b>	Job. Chrysof.	25 <b>Samst.</b>	Walburga	25 <b>Samst.</b>	†Mariä Verk.
28 <b>Samst.</b>	Rach d. Gr.	26 <b>Sonnt.</b>	Quinquages.	26 <b>Sonnt.</b>	4. Ostere
29 <b>Sonnt.</b>	4. n. Epiph.	27 <b>Mont.</b>	Leander	27 <b>Mont.</b>	Rupert
30 <b>Mont.</b>	Martina	28 <b>Dienst.</b>	Fastnacht	28 <b>Dienst.</b>	†Güntraut
31 <b>Dienst.</b>	†Petrus. Vigil.			29 <b>Mittw.</b>	Eustasius
				30 <b>Donn.</b>	†Circinus
				31 <b>Freit.</b>	Valbina
April.		Mai.		Juni.	
1 <b>Samst.</b>	Sugo. Theod.	1 <b>Mont.</b>	Philipp. Jos.	1 <b>Donn.</b>	Juvenius
2 <b>Sonnt.</b>	5. Jubica	2 <b>Dienst.</b>	†Urbanus	2 <b>Freit.</b>	†Erosimus
3 <b>Mont.</b>	Richard	3 <b>Mittw.</b>	Sl. †Erfindung	3 <b>Samst.</b>	†Rothilde
4 <b>Dienst.</b>	†Isidorus	4 <b>Donn.</b>	†Hilf. Mon.	4 <b>Sonnt.</b>	Sl. Pfingstfest
5 <b>Mittw.</b>	Vincentius	5 <b>Freit.</b>	†Dius V. Gottb.	5 <b>Mont.</b>	†Pfingstmont.
6 <b>Donn.</b>	†Elesin	6 <b>Samst.</b>	†Job. v. d. Df.	6 <b>Dienst.</b>	†Herbert
7 <b>Freit.</b>	†Schmerz Mar.	7 <b>Sonnt.</b>	3. Jubilate	7 <b>Mittw.</b>	†Quat. Rob.
8 <b>Samst.</b>	Albert	8 <b>Mont.</b>	†Mich. Leifelin.	8 <b>Donn.</b>	†Medardus
9 <b>Sonnt.</b>	6. Palmsonnt.	9 <b>Dienst.</b>	†Gregor v. Naz.	9 <b>Freit.</b>	†Prim. u. Sel.
10 <b>Mont.</b>	†Ezechiel	10 <b>Mittw.</b>	†Antonius	10 <b>Samst.</b>	†Margarete
11 <b>Dienst.</b>	†Leo d. Gr.	11 <b>Donn.</b>	†Mamertus		
12 <b>Mittw.</b>	†Julius	12 <b>Freit.</b>	†Danstratus	11 <b>Sonnt.</b>	Sl. Dreifaltig.
13 <b>Donn.</b>	†Benedict.	13 <b>Samst.</b>	†Servatius	12 <b>Mont.</b>	†Basilides
14 <b>Freit.</b>	†Karfreitag	14 <b>Sonnt.</b>	4. Cant. Donif.	13 <b>Dienst.</b>	†Antonius v. P.
15 <b>Samst.</b>	†Marq. Anapf.	15 <b>Mont.</b>	†Sophia	14 <b>Mittw.</b>	†Basilus
16 <b>Sonnt.</b>	Sl. Osterfest	16 <b>Dienst.</b>	†Job. v. Nep.	15 <b>Donn.</b>	†Königsnam
17 <b>Mont.</b>	†Ostersonntag	17 <b>Mittw.</b>	†Ubalbus	16 <b>Freit.</b>	†Benno
18 <b>Dienst.</b>	†Valerian	18 <b>Donn.</b>	†Venantius	17 <b>Samst.</b>	†Adolf
19 <b>Mittw.</b>	†Werner	19 <b>Freit.</b>	†Petrus d. Best.		
20 <b>Donn.</b>	†Viktor	20 <b>Samst.</b>	†Bernhardin	18 <b>Sonnt.</b>	2. S. n. Pf.
21 <b>Freit.</b>	†Inselm	21 <b>Sonnt.</b>	5. Rog. Konf.	19 <b>Mont.</b>	†Gervasius
22 <b>Samst.</b>	†Beter u. Cai.	22 <b>Mont.</b>	†Julia. Rita.	20 <b>Dienst.</b>	†Silverius
23 <b>Sonnt.</b>	†Weiß. Sonnt.	23 <b>Dienst.</b>	†Vesperianus	21 <b>Mittw.</b>	†Moyfius
24 <b>Mont.</b>	†Walbert	24 <b>Mittw.</b>	†Johanna	22 <b>Donn.</b>	†Paulinus
25 <b>Dienst.</b>	†Markus Ev.	25 <b>Donn.</b>	†Chr. Himmelf.	23 <b>Freit.</b>	†Gery-Jesufest
26 <b>Mittw.</b>	†Kletus	26 <b>Freit.</b>	†Dhil. Teri	24 <b>Samst.</b>	†Job. d. Tauf.
27 <b>Donn.</b>	†Inoastianus	27 <b>Samst.</b>	†Beda. Ludolf		
28 <b>Freit.</b>	†Vitalis	28 <b>Sonnt.</b>	6. Exaudi	25 <b>Sonnt.</b>	3. Prosper
29 <b>Samst.</b>	†Petrus. Mart.	29 <b>Mont.</b>	†Marimus	26 <b>Mont.</b>	†Job. u. Paul
30 <b>Sonnt.</b>	2. Misf. Dom.	30 <b>Dienst.</b>	†Selig	27 <b>Dienst.</b>	†Ladislau
		31 <b>Mittw.</b>	†Petronella	28 <b>Mittw.</b>	†Leo II., Papp
				29 <b>Donn.</b>	†Peter u. Paul
				30 <b>Freit.</b>	†Pauli Ged.



Wappen des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen.

## Vorwort zum achtundzwanzigsten Jahrgang.

—\*—

**I**n den zahlreichen Äußerungen, wie sie uns nach dem Erscheinen eines jeden neuen Jahrgangs der Altfränkischen Bilder in öffentlichen Organen, wie in privaten Zuschriften zuzugehen pflegen, war in den letzteren Jahren seit Ausbruch des Krieges vor allem ein Gesichtspunkt vorwaltend, wie nämlich trotz der außerordentlich erschwerten Verhältnisse es immer wieder möglich gemacht werden konnte, in regelmäßiger Folge und in gleichwertiger äußerer Gestaltung dem Unternehmen seine Fortsetzung zu geben. Und so erfüllt auch uns selbst jedesmal ein Gefühl dankbarer Befriedigung, wenn wieder ein neuer Jahrgang glücklich zur Vollendung gekommen ist, denn der erschwerten Umstände sind jetzt gerade genug. An alle unsere Gönner und Freunde nah und fern seien auch diesmal wieder warme Grüße mit auf den Weg gegeben.

Eine wesentliche Klärung der allgemeinen Lage hat — mit tiefem Schmerz muß es ausgesprochen werden — auch dieser letzterverfloßene Zeitabschnitt nicht mit sich gebracht. Andauernd erscheint der große politische Horizont von wechselvoll hin- und herjagendem Gewölke schwerster Art getrübt, und was sich innerhalb der engeren vaterländischen Grenzen vor unseren Augen abspielt, ist nichts weniger als tröstlich. Eine Zeit wirklich tiefgreifender Umwälzung auf den verschiedensten Gebieten hat angebrochen, darüber kann kein Zweifel mehr sein; ein gewaltiges Ringen, bei dem von Seiten der sich bekämpfenden Mächte wohl auch gerne die äußersten Konsequenzen gezogen werden und es an Ausartung ins Grauenhafte nicht fehlt. Bewegungen von derartig grundsätzlicher Gewalt sind nun aber nicht erst am Tage zuvor entstanden, sie haben ihre Wurzeln in einer längeren vorausgegangenen Entwicklung. Wie hatte man sich doch in weiteren Kreisen nicht ungern in der Vorstellung von einem Übermenschtum gefallen und dabei unwillkürlich des Gefühls für die Beobachtung hergebrachter Gesetze und Schranken der Moral sich zu entäußern begonnen, während auf der anderen Seite das krankhaft gesteigerte Trachten nach unbegrenzten Machtmitteln in dem zu so unheilvoller Bedeutung gekommenen Milliardenbegriff eine gewisse ziffermäßige Gestalt angenommen hat. Unter wachsender Einwirkung von so unheimlichen Mächten, wozu dann noch vollends die alles erschütternden Erlebnisse der Kriegsjahre hinzutreten, kann es nicht wundernehmen, wenn schließlich die Grundpfeiler aller gesunden menschlichen Ordnung, das Gefühl der Nächstenliebe und der Unverletzlichkeit von Leben und Eigentum von beständiger Erschütterung sich bedroht zeigen.

Einer Krise denkbar schwerster Art erscheint auf solche Weise unser Vaterland und die ganze menschliche Gesellschaft verfallen. Aber einer hoffnungslosen Verzweiflung sich deswegen hinzugeben, würde den verhängnisvollsten Fehler bedeuten. Auch vergangene Zeitalter hatten solche Prüfungen zu bestehen. Nur um so mehr muß es jetzt gelten, einer solchen Epidemie gegenüber die im Innern des Menschen schlummernden edlen Kräfte, das bessere Ich zu erneutem Bewußtsein und zur Geltung zu bringen. Dazu zählt zweifellos auch das Gefühl der Heimatliebe. Gegenüber einem

Frankhafte überspannten Kosmopolitismus und einem blind chauvinistischen Nationalismus, wie wir ihn vielfach vor uns haben, muß das Gefühl eines naturgemäßen engen Zusammenhangs mit dem mütterlichen Boden und dessen eigentümlicher Art als etwas durchaus Echtes, Gesundes erscheinen. Darum der große Wert einer eifrigen Betrachtung von Denkmälern heimatlicher Vergangenheit. Aber nicht bloß auf eine Pflege der äußeren Gestaltung darf eine solche Heimatliebe beschränkt bleiben; ein tieferes Nachsinnen über Wesen und Bedeutung dieser Erscheinungen, ein Vergleichen von Vergangenheit und Gegenwart wird diese Denkmäler erst die richtige Sprache zu Geist und Herz sprechen lassen. Zum Erwecken einer solchen Auffassung mögen auch diese unsere bescheidenen Heimatbilder an ihrem Teile mitwirken.



### Coburg.

Die erst in allernüchternster Zeit für den bayerischen Staat, beziehungsweise für den Kreis Oberfranken gemachte Erwerbung Coburg hier als altfränkisches Bild behandelt — das bedarf wohl einer gewissen erläuternden Rechtfertigung.

Vielgestaltigkeit bildete den vorwaltenden Gesichtspunkt bei den Zuständen der alten Germanen, und vielgestaltig sind auch durch die ganze weitere Entwicklung die Einrichtungen Deutschlands geblieben. Außer Zweifel steht, daß große Nachteile, aber auch



Regierungsgebäude.

große Vorteile mit solcher Eigenart verbunden waren. Auch da es galt, nach dem völligen Zusammenbruch des alten deutschen Reiches die politischen Einrichtungen ganz neu zu gestalten, ist es im Geiste der Vergangenheit geschehen, und zwar durchaus nicht immer in der glücklichsten Weise. Haben doch beim Wiener Kongreß, wo diese Neuordnung erfolgte, historische Gesichtspunkte, wie auch ethnographischer Zusammenhang häufig nicht die wünschenswerten Rücksicht gefunden, und an Zufälligkeiten sonderbarster Art fehlte es keineswegs. Andererseits darf man aber nicht verkennen, wie im Verlaufe des inzwischen vergangenen Jahrhunderts die damals neu ins Leben getretenen staatlichen Gebilde an innerer Sammlung und Geschlossenheit vielfach außerordentlich gewonnen haben. Und wenn nun gerade jetzt in einer Zeit tiefster Erschütterung aller staatlichen und sozialen Ordnung von gewissen Seiten starke Neigung zurutage tritt, auch noch tief einschneidende staatliche Umgestaltungen vornehmen zu wollen, so wird man das bei ruhiger besonnener Überlegung nicht nur als ein fragwürdiges, sondern geradezu höchst gefährliches Experiment bezeichnen müssen.

Bei solchen Erwägungen braucht es indessen nicht als ausgeschlossen zu gelten, in einzelnen Fällen Änderung von mäßigem Umfang eintreten zu lassen, besonders wenn ausgesprochene Wünsche der betreffenden Bevölkerung stark darauf hinielen. So erscheint aber in dem vorliegenden Fall die Sache gelagert. Kaum in einem anderen deutschen Gebiet haben so vielfach wechselnde territoriale Wandlungen stattgefunden, wie in den sächsisch-thüringischen Ländern. Das dort seit Jahrhunderten waltende Herrschergeschlecht der Wettiner, eines der Ältesten und vornehmsten in Deutschland, hat das Schicksal territorialer Zersplitterung, in die es mit seinem Länderbesitz durch immer neue Teilungen geraten war, nie zu überwinden vermocht. Während das bayerische, württembergische und badische Herrscherhaus nach ebenfalls länger und vielverzweigter Gliederung sich zuletzt doch wieder



St. Moritzkirche.

zu einem einheitlichen Zustand zurückgefunden hatten, waren die Wettiner so darin festgebannt, daß einmal gleichzeitig bis zu dreizehn Länderparzellen sich herausbilden konnten. Einen letztmaligen bedeutenderen Wechsel hatte das Erlöschen der Linie Gotha im Jahre 1826 mit sich gebracht, und damals, bei einer abermaligen Neugruppierung dieser Lande, war es geschehen, daß das ledig gewordene Gothaer Fürstentum der Linie Coburg-Saalfeld überwiesen wurde, so zwar, daß eigentlich zwei gesonderte Staaten blieben und nur bis zu einem gewissen Grad Gemeinschaftlichkeit hergestellt wurde. Aber gerade hier in diesem Falle darf wohl



Aus dem inneren Schloßhof.

gesagt werden, daß sich diese Verbindung Coburg-Gotha nie zu einer wirklich organischen ausgestaltete und gefestigt hat. Und so ist es wohl zu erklären und zu verstehen, wenn bei dem unlängst in so verblüffender Weise in allen deutschen Lan-

den eingetretenen prinzipiellen Herrschaftswechsel, über den ja freilich viel zu sagen wäre, mit dem Rücktritt der zusammenfassenden Herrscherdynastie sich die Verbindung der Lande Gotha und Coburg löste, so zwar, daß ersteres sich dem neu entstandenen, aber noch keineswegs innerlich gefestigten Großthüringen anschloß, während Coburg seinen naturgemäßen Anschluß bei dem südlichen Nachbarn, bei den bayerisch-fränkischen Landen gesucht und gefunden hat. Aber dem eben angedeuteten Gedanken, daß dieser neue Zusammenschluß als naturgemäß anzusehen sei, mögen nun noch die weiteren Ausführungen gelten.

Coburg, im Tale der Isar, eines Nebenflusses des Mains gelegen, gehörte zu dem weitausgedehnten Grabfeldgau, der ja den nordöstlichen Teil der mainfränkischen Lande bildete — damit ist die ethnographische Zusammengehörigkeit außer allen Zweifel gestellt. Erst durch dynastische Wandlungen, die, wie in so vielen Fällen, auch hier eine geradezu entscheidende Einwirkung ausübten, wurde das Co-

burger Land aus diesem ursprünglichen Zusammenhang herausgeführt, und das gleiche gilt natürlich auch für die noch weiter südlich gelegenen Coburg'schen Enklaven, insbesondere für Königsberg in Franken. In jenem alten Grabfeldgau waren aber die Grafen von Henneberg die mächtigsten, bestreichsten Herren. Als nun Graf Heinrich, ein Sohn jenes Grafen Bertold II., der bei Kaiser Ludwig dem Bayern eine so bedeutende einflussreiche Rolle spielte, im Jahre 1347 ohne Söhne gestorben war, wurde durch seine Tochtermänner ein nicht unwesentlicher Teil dieser bisher hennebergischen Lande dem alten polinischen Zusammenhang entfremdet. So kam nun eben damals Coburg in den Besitz eines Wettiners, des Markgrafen Friedrich von Meissen, und damit hatte dieses Haus von nun an auch diesseits des Thüringer Waldes Fuß gefaßt. Ein anderer jener Schwiegeröhne, Burggraf Albrecht der Schöne von Nürnberg erhielt u. a. Hildburghausen, Königsberg und Rißingen, und während nicht lange darauf Rißingen durch Kauf dauernd an das Hochstift Würzburg kam, fanden sich Coburg, Hildburghausen und Königsberg bleibend unter wettinischen Besitz zusammen.



Judenturm.

Daher auch die nachherige Zugehörigkeit dieser Gebiete nicht zum fränkischen, sondern vielmehr zum ober-sächsischen Reichskreise.

Nach dem 1532 erfolgten Tode des sächsischen Kurfürsten Johann des Beständigen übernahm dessen jüngerer Sohn Johann Ernst diese fränkischen Lande, und in weiterer Folge ist dann dessen Großneffe Johann Kasimir, der dritte Sohn des aus den Grumbachschen Händeln zu so trauriger Berühmtheit gekommenen unglücklichen Johann Friedrich des Mittleren und der Wittelsbacherin Elisabeth hier Besitznachfolger geworden; in einer 1596 vorgenommenen Teilung fielen ihm Coburg und Gotha zu. Für Coburg war gerade das Regiment dieses Fürsten von nachhaltiger Bedeutung; hatte er doch sogar die Gründung einer Universität an diesem Ort ins Auge gefaßt.

Gymnasium und 1605 wurde wenigstens das Casimirianum mit einem prächtigen Neubau durch ihn eröffnet. Überhaupt ein bau-lustiger Herr, dem Coburg vieles von seinem architektonischen Charakter verdankt. Mit Bischof Julius von Würzburg hatte er 1599 sich über die Grenzen der beiden Nachbarterritorien verständigt. Schwere Leiden brachte der dreißigjährige Krieg; vergebens wurde eine Zeitlang die von den Schweden besetzte Feste durch Wallenstein belagert. In der weiteren Folge war einige Zeit hindurch der treffliche Ernst der Fromme von Gotha auch Herr in Coburg. Allein bei der fortdauernd so weitgehenden Verzweigung des wettinischen Hauses fehlte es auch nicht an nur allzubühnigen Streitigkeiten und Prozessen. Ein Coburger Erbfolgestreit führte dann 1735 dahin, daß Coburg an Saalfeld kam. Damit beginnt durch Herzog Franz Josias, den Vater des nachher als trefflicher kaiserlicher General so berühmt gewordenen Friedrich Josias, eine Linie Coburg-Saalfeld, einer der bis jetzt noch weiterblühenden Zweige der ernestinischen Wettiner. Welchen weiteren Wechsel endlich das 1826 eingetretene Aussterben der Gothaer Linie mit sich brachte, wurde oben schon behandelt.

Auf solche Weise ist es wohl verständlich, wenn im Verlaufe dieser langen Zeit Coburg und ebenso auch Königsberg immer mehr mit den Geschicken dieses ihres Herrscherhauses verwachsen sind. Man wird gewiß nicht sagen können, daß Coburg dabei über Vernachlässigung hätte Klage zu führen gehabt. Der überaus anmutende, zum Teil geradezu glänzende Eindruck, den man bei einem Rundgang durch die Stadt und ihre Umgebung gewinnen kann, ist ein beides Zeugnis zugunsten dieser vorherigen Ver-

hältniße. Hat doch die lange Regierung des allbekanntten Herzogs Ernst II. über die kleine Residenzstadt besonders in bezug auf Kunstpflege mancherlei Glanz zu verbreiten gewußt. Aber auch bei voller Würdigung dieser geschichtlichen Entwicklung seit dem 14. Jahrhundert wird man doch nach dieser ganzen Darlegung zu dem Ergebnis kommen müssen, wie die neueste Wendung, der Anschluß an das bayerische Franken, nicht als etwas Naturwidriges wird angesehen werden können, sondern eher als eine Rückkehr zu alten ursprünglichen Zusammenhängen.

Bei einer auch nur kurzen Wanderung durch die Straßen Coburgs muß unwillkürlich auffallen, wie diese Stadt noch einen vielfach altertümlichen Charakter bewahrt hat. In einzelnen Bauwerken kommt dies zu bedeutendem Ausdruck. So vor allem die Hauptkirche zu St. Moritz, ein in einem früheren Friedhof befindlicher und darum jetzt freistehender Sakralbau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zweitürmig, der eine Turm allerdings nicht aus-

gebaut, mit einem auffällig langgestreckten Chor. Unter den zahlreichen Grabmonumenten lenkt das mitten an der Chorwand befindliche Epitaph des unglücklichen Herzogs Johann Friedrich des Mitt-



Alte Feste.

leren in erster Linie die Aufmerksamkeit auf sich, schon durch seine ungewöhnlich großen Maße; ein von Bergner, einem thüringischen Meister, in Alabaster ausgeführtes, in fünf Geschoßen sich aufbauendes Werk mit reich ausgeführten Einzeldarstellungen. Weiterhin eine rüchig ausgeführte Grabplatte des Herzogs Johann Kasimir. Von alten Stadttürmen macht besonders der Judenturm einen altertümlich malerischen Eindruck. Das gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts durch Umbau eines alten Klosters ins Leben gerufene Stadtschloß Ehrenburg gehört verschiedenen Bauzeiten an. Von sehr malerischer Wirkung sind die Partien des inneren Schloßhofs. Das Gymnasium Casimirianum und an dem schönen Marktplatz das Regierungsgebäude mit seinen Erkern und Dachgiebelbauten repräsentieren in sehr bedeutender Weise die Bauperiode Johann Kasimirs. Aber auch sonst sind noch ältere, gut erhaltene Wohngebäude des 16.—18. Jahrhunderts, insbesondere solche mit schönen Erkern, in größerer Zahl erhalten.

Neben dieser Stadt mit ihrem mannigfachen Inhalt erscheint aber gewissermaßen als eine eigene in sich abgeschlossene Welt die alte Feste. Auf einer Anhöhe unmittelbar bei der Stadt gelegen, thront sie gewissermaßen über dem Ganzen und beherrscht das Stadtbild in unvergleichlich romantischer Weise. Aber eben durch diese ihre Lage und den gewaltigen Umfang der baulichen Anlagen, von denen aus wundervolle landschaftliche Ausblicke sich erschließen, bildet diese „fränkische Krone“, wie eine andere zutreffende Benennung dafür lautet, zugleich eine besondere Welt für sich. An der dringend notwendig gewordenen Restauration arbeitet schon seit geraumer Zeit unter Aufwendung großer, vor allem von Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und nunmehr auch durch den bayerischen Staat zur Verfügung gestellter Mittel der bekannte Burgenrestaurator Bodo Ebhardt mit seinem Sohne Friedrich Ebhardt, so daß wohl in absehbarer Zeit ein Abschluß des ebenso notwendigen als schwierigen Werkes erwartet werden kann. Abgesehen von dem kunstgeschichtlichen Wert, der dieser Gebäudemasse an und für sich schon zukommt, ist ihre besondere Bedeutung auch noch darin zu erblicken, daß eine ganze Reihe von kostbaren Altertümer- und Kunstsammlungen darin eine sehr geeignete Aufbewahrungsstätte gefunden haben, und neuestens hat nun auch die

zurückgetretene landesfürstliche Familie hier in der Burg ihrer Vorfahren, in dem sogenannten Fürstebau, einen sehr würdigen Wohnsitz gesucht und gefunden.

Schwer ist zu sagen, was bei dieser Coburger Festung, die wirklich in deutschen Ländern ihresgleichen suchen darf, die mächtigere Anziehungskraft ausübt: die entzückenden Reize der Natur, oder was Geschichte und Kunst hier allmählich zusammengetragen haben. Die ganze Fülle dessen, was da an Gebäuden verschiedenster Art, Türmen und Toren, — so das prächtige südliche Tor — Mauern, Bastionen, Wehrgängen usw. sich zu einem vielgestaltigen köstlichen Ganzen vereinigt findet, im einzelnen schildern zu wollen, würde an dieser Stelle und in diesem Zusammenhang viel zu weit führen. Zudem fehlt es keineswegs an Literatur darüber. Es sei nur kurz darauf verwiesen, wie diese Coburger Feste ein beim Zurückgehen auf ihre Anfänge sehr hohes, von einem Jahrtausend kaum allzuweit entferntes Alter beanspruchen kann, so daß darum auch die



Alte Feste.

verschiedensten Kunstperioden ihren Niederschlag hier gefunden haben. Bis 1547 war sie landesfürstliche Residenz, also bis zu der Zeit, wo dann unten in der Stadt das Schloß Ehrenburg ins Leben gerufen wurde. 1530 hat Luther längere Zeit hier

oben gewohnt. Ihrer Aufgabe als ansehnliche Festung diente sie zuletzt im siebenjährigen Kriege. Dann war allmählich eine längere Zeit tiefen Verfalles gefolgt, wo das für solche Gebäudemassen so besonders gefährliche Schicksal, als Steinbruch dienen zu sollen, in bedenklichste Nähe gekommen schien, bis schließlich die Herzöge Ernst I. und Ernst II. in richtiger Würdigung dessen, worum es sich bei einer so ehrenwürdigen Schöpfung der Vorzeit handelte, den Weg energischer Fürsorge für allmähliche Wiederherstellung einzuschlagen begannen, ein Weg, der nun bis in unsere Tage eifrig weiterverfolgt wird. —

Da wiederholt bei diesen Ausführungen der Name Königsberg genannt worden ist, dieser Coburgischen Enklave im Kreise Unterfranken, die nünmehr ebenfalls zur Vereinigung mit dem bayerischen Franken kam, so möge hier nicht unerwähnt bleiben, wie von dieser in mancher Hinsicht sehr bemerkenswerten kleinen Stadt im Jahrgang 1900 unserer Altfränkischen Bilder gehandelt wurde. Die schöne dortige Marienkirche hat inzwischen eine durchgreifende glückliche Restauration durch Professor L. Delenbeinz in Coburg erfahren.

### Alte Grenzzeichen.

Am Straßen, wo die Machtbereiche benachbarter Staaten sich scheiden, die sogenannten Hoheitszeichen, Pfähle mit den Farben, Wappen und Namen der beiden Staaten aufgestellt zu sehen, ist uns eine allbekannte, geläufige Erscheinung. Von großer Seltenheit dürften dagegen solche Grenzzeichen sein, die bereits weit zurückliegenden Zeiträumen angehören und Herrschaftsverhältnisse immer noch vor Augen führen wollen, die unterdessen längst dem Wechsel der Zeiten verfallen sind und darum doppelt zu denken geben. Zwei sehr interessante derartige Denkmale finden sich in ganz eigenartiger Weise an einer idyllischen Waldstelle wenige Stunden südwestlich von Würzburg, in nächster Nähe des bekannten Forsthauses Irenberg im Guttenberger Wald. An der dort vorbeilaufenden Straße, die von Würzburg nach dem badischen

Städtchen Tauberbischofsheim führt, werden die Grenzzeichen von Bayern und Baden sichtbar. Aber dem Wanderer, der von dort aus nur wenige Minuten waldeinwärts den Weg einschlägt, zeigen sich mit einem Male mitten unter Bäumen zwei alte Steinsäulen mit oben befindlichen Inskriptionen. Sie sind, soviel mir bekannt ist, bisher noch nicht abgebildet oder beschrieben worden. Um so mehr darf es angezeigt erscheinen, dieser jedenfalls merkwürdigen, seltenen Erscheinung näher zu treten. Die hier gegebene Abbildung geht auf eine für diesen Zweck von Herrn Lehrer Barthelmes in dem benachbarten Orte Rist gemachte photographische Aufnahme zurück.

Die Inskription auf der einen Tafel lautet: „würzburgischs gelaid zehnth wildbann hohe und nidere obrigkeit“. Darunter die Jahrzahl 1584 und das Wappen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn. Auf der anderen Tafel als entsprechendes Gegenstück: „mainzischs gelaid zent zoll wildbann hohe vnd nidere oberkeit“; darunter die gleiche Jahrzahl 1584 und das Wappen des damaligen Mainzer Kurfürsten Wolfgang von Dalberg.

Es handelt sich also um eine alte Markierung der Grenze zwischen den Machtbereichen der Hochstifte Würzburg und Mainz, die eben dort im Guttenberger Walde zusammenstießen. Dabei muß man sich gegenwärtigen, wie dieser ausgedehnte Forst, der sogenannte Guttenberger Wald, bis dahin Eigentum der bekannten fränkischen Ritterfamilie der Sobel von Guttenberg, die dort ein noch heute an Mauerresten erkennbares Schloß besaßen, durch zwei Kaufakte 1502



und 1515 in den Besitz des Hochstifts Würzburg übergegangen war. Infolgedessen mußte sich aus leichtbegreiflichen Gründen die Notwendigkeit ergeben, gerade in einem so umfangreichen Waldgebiete klare Grenzen gegenüber den Nachbarterritorien zu gewinnen, da hier vieles noch unsicher und strittig war, insbesondere dem mächtigsten Nachbarn Kurmainz gegenüber. Das letztere Gebiet schied sich vor allem durch die über Kleinrinderfeld nach Oberaltertheim führende Straße, die sogenannte Weinstraße, von dem Würzburger Territorium, nachdem eben um die Zeit, wie sie auf jenen Säulen angegeben ist, 1584, die würzburgische Grenze südlich durch den Wald bis Irtenberg vorgeschoben worden war. Damit hängt offenbar, wie es dem gerade in Behandlung derartiger Fragen scharf wachsam Regenteneifer Julius Echers sehr wohl entsprach, die damalige Aufrihtung dieser Grenzsäulen zusammen. Die dortige Gegend erscheint ja überhaupt bei genauerem Zusehen als eine solche, wo von alten Zeiten her wichtige Grenzen liefen. Schon in der berühmten Würzburger Markungsbeschreibung von 779 wird die mit Irtenberg gleichbedeutende Erdburg genannt. Sodann stießen dort der Waldsassen- und Badenachgau, weiterhin eben Mainz und Würzburg, damit aber zugleich Rhein- und Ostfranken zusammen.

Aufrecht stehen noch die steinernen Säulen, die die Grenzen der Machtbereiche kennzeichnen sollten, während diese Machtbereiche selbst schon über ein Jahrhundert zu Fall gekommen sind. Das gibt Anlaß zu tieferem Nachsinnen. Die in nächster Nähe stehenden anderen Grenzzeichen gelten noch aufrecht stehenden Staaten — wann wird ihre Stunde schlagen? Aber zu all diesem ernst stimmenden Wechsel rauscht wie versöhnend die prächtige Waldesumgebung ihren ewig gleichen Gesang von den erhabenen Herrlichkeiten der Natur.

## Bronnbach.

Bei der ganz hervorragenden Bedeutung, wie sie für die wirtschaftliche Kultur des Mittelalters der Cisterzienserorden zu beanspruchen hat, muß unsere Aufmerksamkeit natürlich auch den Niederlassungen dieses Ordens in der engeren Heimat in gesteigertem Maße sich zuwenden. Sind ja doch gerade die Mönche dieses Ordens recht eigentlich die Bahnbrecher für eine ebenso wohlbedachte als energisch durchgeführte Bodenkultur geworden. Erbach war in dem weitausgedehnten Sprengel von Würzburg vorangegangen und auch nachher das führende und reichste Ordenshaus geblieben; nachgefolgt sind Bildhausen, Bronnbach und Schönthal. Von Bronnbach besitzen wir sichere Kunde, daß seine so bedeutende und noch wohlerhaltene Kirche im Jahre 1222 zur Vollendung und Einweihung gekommen ist und insofern kann es jetzt eine siebenhundertjährige Gedenkfeier begehen. Die ersten Anfänge dieses Ordenshauses reichen ja allerdings noch weiter, bis 1151 zurück.

Der regelmäßigen Ordensübung, die Niederlassungen in Tälern zu wählen, ist man nach dem altbekannten Worte: „Bernardus valles, montes Benedictus amabat“ auch hier gefolgt. Im Tale der



Chorgestühl in der Abteikirche.

Tauber, kurz vor deren Einmündung in den Main, sind die entscheidenden Schritte dazu geschehen. Einige in der Umgebung von Grünsfeld angeessene Ritter, darunter zwei Herren von Simmern waren es, die durch ihre Schenkungen als die Stifter anzusehen sind. Hier in diesem Falle hatte man allerdings nicht Erbach, sondern vielmehr das bekannte schwäbische Ordenshaus zu Maulbronn als Mutterkloster gewählt und fast vier Jahrhunderte lang ist dieses Verhältnis aufrecht geblieben. Dagegen waren die ersten Mönche und der erste Abt Reinhard von Frauenberg aus dem in der heutigen Oberpfalz gelegenen Kloster Waldsassen gekommen. Erzbischof Arnold von Mainz, die benachbarten Grafen von Wertheim und der ebenfalls in der Nähe angeessene Herr Beringer von Samburg waren hochmögliche Gönner, und so konnte die neue Pflanzung bald feste Wurzel fassen. Allerdings stellten sich auch schon frühzeitig Stürme ein. Der gewaltige, alles in Parteilager trennende Streit zwischen Friedrich Barbarossa und Alexander III. sollte auch hier im stillen Taubertal nicht ohne Einwirkung bleiben, so daß Abt Reinhard, offenbar als Alexandriner, mit seinen Gesinnungsverwandten die Mauern des Klosters verließ. Fortwährende Mehrung des Bestandes blieb aber in der Folge nicht aus und schon gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts wurde an Umgestaltung und Erweiterung der ersten Baueinrichtungen gegangen. Ein durch Lockerung der Disziplin herbeigeführter zeitweiliger Niedergang in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts konnte durch Eingreifen des Mutterklosters Maulbronn beseitigt werden. Andauernd blieb die Gönnerschaft

der Grafen von Wertheim; in ihren Händen lag in Stellvertretung des Kaisers die Vogtei über das Kloster, das von dieser Seite her auch in den Besitz der Kirche von Wertheim kam.

Eine in ihrer Art köstliche Beleuchtung erfährt am Ausgang des Mittelalters Bronnbach in seinem ganzen damaligen Bestand nach der geistigen wie nach der materiellen Seite hin durch den Brief eines dortigen Novizen, Philipp Trunck aus Miltenberg, vom 21. Oktober 1510 an seinen Stiefvater, den durch seine eifrige schriftstellerische Tätigkeit so bekannt gewordenen Prior Johannes Burgbach in Laach. Ein überaus anschauliches Bild von Zuständen, die geradezu glänzend genannt werden dürfen, bei allem Reichtum der Mittel durchwegs ein Vorwalten strenger Zucht und Ordnung, zugleich typisch für solche damalige Klostereinrichtungen überhaupt.

Aber schon die nächsten Jahrzehnte brachten schwere Trübungen in all diesen Glanz. Zunächst einmal der über Bronnbach vom Odenwald her kom-

rende Sturm des Bauernkriegs; sodann zahlreiche Streitigkeiten mit Würzburg so wohl, wie mit Wertheim und Mainz, und endlich 1552 der Übertritt des Abtes Clemens Leusser zur Reformation, da sein Onkel, Graf Michael von Wertheim schon zuvor diesen Schritt getan. Aber der im eigenen Konvent sich erhebende Widerstand und weiterhin energisches Eingreifen von würzburgischer Seite führen schließlich zu



Aus dem Kreuzgang.

einer Rückkehr zu den früheren Verhältnissen. Unterdessen war aber das Mutterkloster Maulbronn dem Orden verloren gegangen, so daß Bronnbach nun ebenfalls der unter Ehrhards Fittichen stehenden Klosterfamilie angegliedert wurde. Schwere aber doch nur vorübergehende Heimtückungen brachte der dreißigjährige Krieg in Gestalt mehrjähriger feindlicher Okkupation. Aber abgesehen davon war die Zeit vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zum Ende der ganzen Ordensherrlichkeit überhaupt doch im großen und ganzen eine glanzvolle. Tüchtige Männer, wie Franz Wandert, Joseph Hartmann, Ambrosius Walbus u. a. verbanden wissenschaftlichen Eifer mit einer nur eigentlich über die Kräfte des Klosters hinausgehenden Neigung, Bronnbach mit einer möglichst reichen baulichen Prunkgewandung auszumücken. Aber die Säkularisation machte dann all dieser Herrlichkeit ein jähes Ende. Für in den westlichen Ländern erlittene Verluste wurden dem fürstlichen Hause Löwenstein-Wertheim-Rosenberg die Abteien Bronnbach und Neustadt a. M., der Freudenberger Linie des Hauses die Propstei Tiefenstein und die Bartrause Grünau als Entschädigung überwiesen.

In die Baugeschichte des, wie schon gesagt wurde, im ganzen noch wohl erhaltenen Klosters gewährt die eingehend sorgfältige Darstellung im 4. Band der Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden mit einer reichen Beigabe von Abbildungen umfassenden Einblick. Die Kirche entspricht in der Hauptsache der auch anderwärts zu beobachtenden eigenartigen Bauweise des aus Burgund stammenden

den Ordens. Besondere Anziehungskraft übt der wohlerhaltene Kreuzgang mit vielen beachtenswerten Grabmonumenten, zum Teil in reichem Übergangsstil sich bewegend. Von den zahlreichen ausschmückenden Zutaten des Rokokozeitalters sei vor allem das



Türe im Abteibau.

wirklich prächtige, von Daniel Aschauer 1776 vollendete Chorgestühl hervorgehoben. Von einer Partie des Kreuzgangs, sowie von dem eben genannten Chorgestühl und seiner Wirkung in der Kirche sind nach Sundermannschen Aufnahmen zwei Proben hier mitgeteilt. Daß aber auch außerhalb der Kirche in den Abteigebäuden sich köstliche Details finden, mag aus der noch weiter beigegebenen

Türumrahmung, ebenfalls einer prächtigen Rokoko Schnitzerei, entnommen werden. Sie gehört, wie jenes Chorgestühl, der Zeit des Abtes Ambrosius Balbus (1752 — 1783) an, der nicht nur durch lebhaften schöpferischen Eifer auf diesem Gebiet, sondern auch als Freund von Wissenschaft und Kunst zu wirken wußte.

### Ein fränkischer Politiker aus bewegten Zeiten.

In den Sammlungen des Historischen Vereins zu Würzburg befindet sich ein kleines Porzellan gemälde, das einen in vergritterter Gefängniszelle sitzenden Mann darstellt. Aus dessen Nachlaß wurde dieses Bild durch seine Witwe dem Verein übermietet, und nach einer Aufnahme des Ateliers Sundermann ist es nun hier zum erstenmal wiedergegeben. Der in dieser eigenartigen Umgebung Dargestellte ist Dr. Gottfried Eisenmann, seinem Berufe nach Arzt und ein um die medizinische Sachliteratur vielverdienter Mann, aber doch noch viel bekannter geworden als Politiker in zwei sehr erregten Zeiträumen. Da wir gerade wieder in einer Ära tiefgehender politischer Bewegung angelangt sind, so ist es wohl interessant, einen Charakterkopf aus früheren derartigen Zeiten sich vorzuführen.

Im Jahre 1795 in Würzburg aus kleinen ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen, hatte der reichbeanlagte Eisenmann zuerst dem Studium der Rechte, dann der Medizin sich zugewandt. Als Mitkämpfer bei den Befreiungskriegen war er aber zugleich, hochfliegenden patriotisch freiheitlichen Idealen folgend, zu einem Mitgründer der Burschenschaft in Würzburg geworden, und schon 1823 kam es in ursächlichem Zusammenhang damit zu gerichtlichem Vorgehen gegen ihn. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, wie die tiefe Enttäuschung, die sich durch die ganze Art der Neugestaltung der Verhältnisse Deutschlands auf dem Wiener Kongreß vieler edler Patrioten, wie eines Josef Görres u. a. bemächtigt hatte, zu immer lauterer Äußerungen warnender Unzufriedenheit führte, während die regierenden Kreise in einer gewissen Ermattung nach der Zeit der schweren französischen Kriege und in wachsender Angst vor neuen Revolutionen alles das mit übergroßer Sorge verfolgen zu

müssen glauben. Durch geradezu komische Übertreibungen und durch gegenseitiges Sichnichtverstehenwollen war es besonders seit der steigenden allgemeinen Erregung infolge der französischen Julirevolution zu gewaltsamen Ausbrüchen der Unzufriedenheit da und dort gekommen, die von der anderen Seite dann nur mit um so härterer Verfolgung beantwortet wurden.

In dem von ihm gegründeten „Bairischen Volksblatt“ war Eisenmann Mitkämpfer in dieser Bewegung gewesen, allerdings zunächst in konstitutionell-monarchischem Sinne, so daß auch König Ludwig I. von Bayern ihm anfangs günstig gesinnt war. Aber da kam nun das eigenartig Tragische in seinem Lebensschicksal darin zum Ausdruck, daß er im weiteren Fortgang, obwohl in seinem Herzen viel weniger wirklicher Revolutionär als andere, doch schließlich zu den am schwersten Verfolgten zählte. Nach gewissen Vorgängen in Unterfranken, namentlich dem Feste in Saibach anlässlich der Errichtung einer Denksäule auf den Erlaß der bayerischen Verfassung, 1833 verhaftet, wurde er nach längerer Untersuchungshaft zuletzt wegen Hochverrat zur Abbitte vor des Königs Bild und zu Festungshaft auf unbestimmte Zeit verurteilt, die er auf der Festung Oberhaus bei Passau und weiterhin auf Rosenbergl bei Kronach, später allerdings in gemildeter Form, verbrachte. In dieser trüben Lage führt ihn eben das beigegebene Bild vor Augen. Erst das Jahr 1847 gab dem inzwischen schwer kränzlich gewordenen Manne die Freiheit wieder.



Dr. Gottfried Eisenmann.

Unwillkürlich war auf solche Weise Eisenmann zum politischen Märtyrer geworden und erfreute sich auch schon durch die würdige Haltung, wie er sie fortwährend beobachtete, der Sympathie weiter Kreise. Und als nun die gewaltige neue Bewegung von

1848 einsetzte, mußte er als der Mann des Tages erscheinen. Von Nürnberg aus ins Vorparlament und dann für Würzburg ins eigentliche Frankfurter Parlament gewählt, hat der gewiß nicht unbegabte Mann auch da größere Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Allein bei all seiner gewissenhaften eifrigen Mitwirkung konnte er es doch zu einer größeren einflussreichen Bedeutung nicht bringen. Zum wirklichen Politiker fehlte ihm eben doch die entsprechende Klarheit und mit sich fortreißende Energie. Aus zahlreichen Äußerungen von Zeitgenossen eben aus den Breisen der Paulskirche geht deutlich hervor, wie er einer persönlichen Hochschätzung von keiner Seite entbehrte. S. Laube in seinem Buch über das erste deutsche Parlament schildert ihn folgendermaßen: „Ein blaß und kränzlich aussehender, mit weicher Stimme mitteldeutschen Dialekt redender Mann, welcher die Versöhnlichkeit und die Vermittlung im Herzen und auf der Lippe trug. — Ein fleißiger, braver, grundredlicher Mann.“ Aber trotzdem wurde er vielfach als Sonderling und politischer Winkler angesehen. Politischem Radikalismus wie stets so auch hier durchaus abhold, hatte er sich anfangs dem linken Zentrum angeschlossen, später aber wiederholt mit solchen Anschlägen gewechselt. Fortwährend gefiel er sich dann darin, mit neuen Programmen als Parteiführer aufzutreten zu wollen; legte er doch einmal ein solches vor, das die ganze künftige Verfassung Deutschlands in nuce enthielt, aber die Gefolgschaft versagte. Dabei blieb er andauernd monarchisch gesinnt und von ihm stammt ja der all-

bekannt gewordene Ausspruch: „Ich sehe keine Reaktion.“ Dagegen widerstrebt er einer einheitlichen Spitze; ein Direktorium sollte an dieser Stelle stehen. Freiheit der Meinung hat er sich stets zu wahren gewußt, so daß er auch bei Übersiedelung der Linken nach Stuttgart dagegen protestierte und sich trennte. In das Parlamentsalbum schrieb er den bemerkenswerten Eintrag: „Alles für das Volk, Alles mit dem Volk, Nichts um den Dank des Volkes.“ Mit einer von ihm verfaßten Schrift: „Die Parteien der deutschen Reichsversammlung“ lieferte er seinen literarischen Beitrag zur Geschichte dieser Zeit.

Daß Eisenmann während seines ganzen Lebens und besonders auch wieder nach Abschluß der politischen Tätigkeit seine eigentliche Berufswissenschaft, die Heilkunde, nie aus dem Auge verlor, spricht nur zu seinen Gunsten. Er war sogar ein außerordentlich eifriger medizinischer Schriftsteller, nur allerdings, seinen eigenartigen Lebensschicksalen entsprechend, die ihn so lange von aller Praxis fernhielten, vielfach mehr als Theoretiker. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich durch die Redaktion der von Canstatt gegründeten Jahresberichte über die Leistungen und Fortschritte der Heilkunde. Nach langen schweren Leiden ist er erst 1867 in Würzburg aus dem Leben geschieden. Gewiß ein merkwürdiger Lebenslauf; eine Persönlichkeit, der man, ohne ihre Äußerungen und Handlungen durchwegs billigen zu wollen, persönliche Hochschätzung nicht wird versagen können.

### Heidingsfeld.

Immer wieder komme ich in diesen Blättern auf dieses alte, sozusagen vor den Toren von Würzburg gelegene Städtchen zurück, nachdem bereits die Jahrgänge 1896, 1902 und 1904 mancherlei darüber gebracht haben. Aber wenn man eben nach altfränkischen Wildern Umschau hält, so bieten wohl nicht allzu viele



Pfarrkirche.

derartige kleine Städte eine solche schier unerschöpfliche Ausbeute für unsere Zwecke, wie gerade dieses Heidingsfeld.

Was mich diesmal veranlaßt, von neuem darauf zurückzukommen, ist ein kleines zufälliges Erlebnis. Es war an einem herrlichen Frühlingstag, als ich mich in den Nachmittagsstunden der altherwürdigen Pfarrkirche näherte. Tiefe, geradezu feierliche Stille herrschte, aber nur um so lauter und eindringlicher begann das alte Gemäuer, von dem ich mich umgeben sah, in seiner Sprache zu reden. Es sind ja durchaus nicht Kunstdenkmale ersten Ranges, von denen man dort umgeben ist, aber der so wohl bewahrte altertümliche Charakter und die malerische Gruppierung, mit einem Worte die Stimmung, die dem Ganzen innewohnt, das alles ist eben

doch von hohem Reiz und Wert. Hier um die Pfarrkirche und den sie umgebenden Friedhof war die älteste Befestigungsanlage des Ortes. Erhalten sind noch die zwei Torhäuser und gerade sie geben der ganzen dortigen Gruppe ein so charakteristisches Gepräge. Dazu dann die originelle, freilich recht verwitterte Totenleuchte vor der stark umgestalteten ehemaligen Friedhofskapelle und weiter auf dem dortigen freien Platz ein prächtiger alter Lindenbaum, wie gemacht, um der ganzen Szenerie eine so echt malerische Wirkung zu leihen. Und nun vollends die Kirche selbst. Auch sie keineswegs ein erstklassiger Bau, aber doch, wenn es gestattet ist diesen Ausdruck dabei anzuwenden, gewissermaßen wie ein aufgeschlagenes Lehrbuch des Kirchenbaues und seiner zeitweiligen Umgestaltungen, so wie man ihnen gerade in Franken nicht selten begegnet: ursprüngliche Anlage als romanische Pfeilerbasilika, dann gotische Umgestaltung von Querschiff und Chor im beginnenden 15.



Seitenpfortchen in der Pfarrkirche.

Jahrhundert mit einem zum Teil reich figurierten Gewölbe, endlich der Hochaltar, ein imposantes Werk der Barockzeit. Es sei dabei eigens hervorgehoben, wie nach



Grabdenkmal in der Pfarrkirche.

eine neue Restauration in unseren Tagen unter Leitung des Landesamtes für Denkmalpflege klare Ordnung in vieles gekommen ist. Unsere Bilderbeigaben wollen gerade von bisher noch nicht abgebildeten Partien Ansichten bieten; so eine vorteilhaft wirkende Ansicht der Kirche vom Garten des Pfarrhofs aus; sodann aus den zahlreichen zum Teil sehr beachtenswerten Epitaphien der Pfarrkirche das an einem Pfeiler auf der rechten Seite befindliche, besonders schöne des Rats Herrn Philipp Geber vom Jahre 1554; weiterhin ein gotisches Seitenpfortchen mit schönem alten Türbeschlag, und endlich eine feine Schnitzarbeit aus der Barockzeit in Umrahmung, die 14 hl. Nothelfer darstellend.

Was wäre weiter noch alles zu sagen über die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Stadtbefestigung mit ihren zahlreichen Türmen und Türmchen und der besonderen Umfestigung des die Stadt durchlaufenden „Zwischengemäuerbades“ mit den so außerordentlich malerischen Durchblicken, wie sie da und dort sich öffnen! Nur schade, daß von den alten drei Stadttoren einzig und allein die innere Toröffnung des Nikolaustores erhalten blieb. Unter den nicht wenigen altertümlichen Häusern, die beim Durchwandern der Straßen und Gassen ins Auge fallen, erscheint

das hier abgebildete „Zindelhaus“ besonders beachtenswert, ein Bau aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Nach einer Angabe in Hundschuhs Lexikon von Franken betrug die Bevölkerungszahl der Stadt gegen Ausgang des 18. Jahr-



Vierzehnheligenbild in der Pfarrkirche.

hunderts 1975 Seelen. Er hebt dabei die starke Zahl jüdischer Einwohner hervor, die mit Tagesanbruch der Stadt Würzburg zuwallen und abends spät wieder dahin zurückkehren. Manche machten die Reise auch auf dem Wasser.

Bedeutungsvolle Spuren seines Wirkens hat wie an so vielen anderen Orten, so auch hier Fürstbischof Julius Echter zurückgelassen, vor allem mit einer völligen Neugestaltung der Spitalverhältnisse. Eine farbenreich bewegte Szene muß es gewesen sein, wenn das Regiment eines neuen Fürstbischofs mit dem feierlichen Huldigungsakt in den einzelnen Städten begann. Über die eben von Julius Echter in Heidinghofen vorgenommene Huldigung haben wir noch eine ge-

nauere Beschreibung. Mit 41 Pferden war er von dem Marienberg herabgezogen, auf einem weißen Gengst im sammetnen Zeug und gelben Beschlag. Neben ihm ritten der Dompropst zur Rechten, der Domdechant zur Linken. Sodann drei Kammerbuben auf weißen Pferden mit sammetnem Zeug, Domherren, fürsliche Räte, Sekretäre und Diener. Vor dem Stadtor standen junge Bürger mit wohlgeputzten Harnischen und Wehren. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche fand auf dem Rathaus die Eidesleistung und Huldigung statt, und Schultzeiß und Rat ließen zum Andenken an die Feier ein halbes Suder Wein und zwei Malter Getreide an die Bürgerschaft austeiln.



Zindelhaus in Heidinghofen.

Eine der merkwürdigsten Seiten in der Geschichte Heidinghofens bildete doch das Lebenverhältnis zur Krone Böhmen, wovon in unserem Jahrgang 1902 schon die Rede war. Kaiser Karl IV., der 1367 dem Orte die Stadtreichenschaft verlieh und andererseits mit zielbewußter Politik überall für sein böhmisches Königreich Machterweiterung zu erzielen wußte, hatte Heidinghofen in ein Lebenverhältnis zu diesem gebracht, und bis zum Ende der hochstädtischen Herrlichkeit ist dieser seltsame Verband aufrecht geblieben. Fast könnte man in unseren Tagen, wo die unmöglichsten politischen Anforderungen an der Tagesordnung sind,

auf den Gedanken kommen, von Seite des tschecho-slowakischen Staates plötzlich mit einer Erneuerung alter Ansprüche auf das urfränkische Heidingsfeld überrascht zu werden.

### Darstadt.

Die Ortschaft Darstadt, westlich von Ochsenfurt gelegen, war ritterschaftlicher Besitz, zum Ritterschaftskanton Odenwald gehörend, seit alter Zeit im Besitz der freiherrlichen Familie Sobel von der Linie Messelhausen.

Die dortige Kirche, eine Stiftung Herrn Stefans von Sobel, eines Schwagers des Fürstbischofs Julius Echter aus dem Jahre 1597, enthält mancherlei kunstgeschichtlich beachtenswerte Einzelheiten. Der hier abgebildete Hochaltar ist in unserer bayerischen Denkmälerbeschreibung, Kreis Unterfranken, als ein „hervorragendes Renaissancewerk“ bezeichnet; 1598 wurde er von Johannes Junker, einem Sprössling der bedeutenden Künstlerfamilie dieses Namens aus Sandstein gefertigt. In seinem mittleren Hauptteil bringt er die Himmelfahrt Christi zur Darstellung, unten in der Predella die Beschneidung des Jesusknaben.



Hochaltar der Pfarrkirche.

Das ebenfalls hier zur Abbildung gebrachte, malerisch in einem Park gelegene Schloß reicht in seiner Entstehung wohl bis ins 15. Jahrhundert zurück. Bundschuh in seinem bekannten Lexikon von Franken weiß zu berichten von den besonderen Verdiensten, die sich der 1796 verstorbene und in dieser Darstädter Pfarrkirche beigesezte Johann Philipp von Sobel, Domdekan zu Würzburg, als



Schloß.

Vormünder für ein minderjähriges Familienmitglied durch treffliche Fürsorge für die dortige Landwirtschaft, insbesondere für den Kleebau, erworben habe. Der Ackerbau wurde dort selbst vorwiegend mit Pferden verrichtet und es herrschte unter den Linwohnern der be-

kannte Luxus der sogenannten Gaubauern; die Männer trugen an Festtagen einen blauen Rock, die Weiber feine Kopfstüchlein, Spitzenhäuben und bordierte Mieder.

## Zu den Bildern des Umschlags und der ersten Seite.

Die Titelseite unseres Umschlags führt eine Persönlichkeit vor, die schon einmal in den Altfränkischen Bildern behandelt worden war, den Obersten Bau von Eiseneck, dessen schönes, von Michael Bern gefertigtes Grabdenkmal im Würzburger Domkreuzgang unser erster Jahrgang 1895 zur Abbildung gebracht hatte. Das diesmalige Bild geht auf ein lebensgroßes Porträt in den Sammlungen des hiesigen historischen Vereins zurück, ein gutes Gemälde von einem nicht mehr bekannten Künstler; besonders für die Kostümgeschichte jener Zeit sicher nicht ohne Wert. Jakob Bau von Eiseneck war der Kommandant der Truppen, die fürstbischöflich Johann Gottfried von Aschhausen für seine beiden Hochsiften Bamberg und Würzburg zu dem Ligabeere für den böhmischen Krieg gegen den Winterkönig Friedrich V. entsandt hatte; ein tüchtiger Kriegsmann, der erfolgreich an der Schlacht am weißen Berge bei Prag am 8. November 1620 beteiligt war, im folgenden Jahre aber in einem Scharmüchel bei Waidhausen am 18. Juli 1621 gefallen ist.

Auf der Rückseite findet sich die Abbildung eines interessanten Grabdenkmals. In dem an der Nordgrenze Unterfrankens gegen Sachsen-Meiningen hin gelegenen Orte Trnlebshausen, einem der Stammsitze der freiberlichen Familie von Bibra, birgt die dortige Pfarrkirche eine größte Zahl von Grabdenkmälern, vor allem von Mitgliedern des genannten Geschlechtes. Darunter ist das hier wiedergegebene besonders beachtenswert, an der Grabstätte des am 20. Okt. 1609 verstorbenen Bernhard von Bibra, bambergischen Rates und Amtmanns. In der Beschreibung der Kunstdenkmäler Bayerns ist es als „der beste Grabstein des Bezirks Königshofen“ charakterisiert, technisch wegen der ungewöhnlichen Materialwahl von Interesse. Es ist nämlich Marmor dazu verwendet, mit einer in der Mitte aufgesetzten, das Familienwappen darstellenden Bronzeplatte, eine Arbeit von nicht geringem künstlerischen Geschick, über deren Herkunft aber jede Nachricht fehlt. —

Auch zu dem als Kopfleiste der ersten Textseite verwendeten Wappenbild mögen einige erläuternde Angaben hier Platz finden. Handelt es sich dabei doch auch um eines der Werke, an denen täglich Tausende vorüberziehen, ohne im mindesten der hervorragenden Formensönheit, wie sie darin sich ausdrückt, eine auch nur flüchtige Beachtung zu widmen. In einem sehr bemerkenswerten Gebäude befindet sich dieses Wappen, ziemlich weit oben an der rechten Seite der früheren Domherrenkurie Tannenbergs am Paradeplatz in Würzburg, die nach einem anderen unmittelbar darunter angebrachten plastischen Werk auch der „Hof zum wilden Schweinskopf“ genannt wird. Dieser stattliche alte Bau wirkt schon dadurch auffällig, daß am Dachgestirn eine lange Reihe im Jahre 1575 aufgemalter Wappen sich findet. Sie beginnt mit den Ahnenwappen des damaligen Besitzers der Kurie, des Domherren Wilhelm Schurzbar, genannt Milchling, und zeigt weiterhin die des fürstbischöflich Julius Ehrler und der damaligen Mitglieder des Domkapitels. Das unsere erste Seite zierende schöne Wappen dagegen gehört einem früheren Besitzer des Hofes an, dem 1498 verstorbenen Pantraz von Redwitz, Domherren zu Bamberg und Würzburg. Wenn man bedenkt, daß das Wappen der Zeit entstammt, zu der ein Tilman Niemenschneider in Würzburg wirkte, so wird die treffliche Ausführung nicht allzu auffällig erscheinen. Die photographische Aufnahme stammt aus dem Atelier Sundermann dahier.



## Kalendarium für 1922.

Juli.	August.	September.
1 Samstag. Theobald ☿	1 Dienstag. Petri Kettenf.	1 Freitag. Agibius
2 Sonntag. 4. Mar. Geimf.	2 Mittwoch. Doctriancula	2 Samstag. Stephanus
3 Montag. Syazint	3 Donnerstag. Steph. Auffdg.	3 Sonntag. 13. Schutzggl.
4 Dienstag. Ulrich	4 Freitag. Dominikus	4 Montag. Nojalia
5 Mittwoch. Anselmus	5 Samstag. Maria Schnee	5 Dienstag. Laurentius
6 Donnerstag. Isidorus	6 Sonntag. 9. Verk. Chr.	6 Mittwoch. Magnus ☿
7 Freitag. Willibald	7 Montag. Cajetanus ☿	7 Donnerstag. Regina
8 Samstag. Willian	8 Dienstag. Cyriacus	8 Freitag. Maria Geb.
9 Sonntag. 5. Cyrill. ☿	9 Mittwoch. Nomanus	9 Samstag. Vorgenius
10 Montag. Sieben Brüder	10 Donnerstag. Laurentius	10 Sonntag. 14. Mar. Nam.
11 Dienstag. Pius	11 Freitag. Philomena	11 Montag. Protus
12 Mittwoch. Felix. Nabor.	12 Samstag. Klara	12 Dienstag. Onido
13 Donnerstag. Eugen	13 Sonntag. 10. Hippolytus	13 Mittwoch. Maternus
14 Freitag. Heinrich	14 Montag. Eusebius	14 Donnerstag. 1. Erhebung ☿
15 Samstag. Apostel Paul.	15 Dienstag. Maria Gf. ☿	15 Freitag. Theonides
16 Sonntag. 6. Maria v. A.	16 Mittwoch. Nochus	16 Samstag. Cornelius
17 Montag. Merius	17 Donnerstag. Liberatus	17 Sonntag. 15. Lambert
18 Dienstag. Friedrich	18 Freitag. Helena	18 Montag. Thomas v. Vill.
19 Mittwoch. Vinzenz v. P.	19 Samstag. Sebald	19 Dienstag. Sannarius
20 Donnerstag. Margarete	20 Sonntag. 11. Bernbard	20 Mittwoch. 1. Quat. Luft.
21 Freitag. Dorothea	21 Montag. Anastasius	21 Donnerstag. Mathias ☿
22 Samstag. Maria Magd.	22 Dienstag. Timotheus ☿	22 Freitag. Moriz
23 Sonntag. 7. Apollinaris	23 Mittwoch. Phil. Zachäus	23 Samstag. 1. Thetia
24 Montag. Christina ☿	24 Donnerstag. Bartholomäus	24 Sonntag. 16. Gebard
25 Dienstag. Jakobus	25 Freitag. Ludwig	25 Montag. Kleophae
26 Mittwoch. Anna	26 Samstag. Zephyrinus	26 Dienstag. Cyprianus
27 Donnerstag. Pantaleon	27 Sonntag. 12. Gebard	27 Mittwoch. Koemas ☿
28 Freitag. Innogenz	28 Montag. Augustinus	28 Donnerstag. Wenzeslaus
29 Samstag. Martha	29 Dienstag. Joh. Ev. ☿	29 Freitag. Michael
30 Sonntag. 8. Adon	30 Mittwoch. Rosa v. Lima	30 Samstag. Hieronymus
31 Montag. Ignaz ☿	31 Donnerstag. Paulinus	

  

Oktober.	November.	Dezember.
1 Sonntag. 17. Rosentz.	1 Mittwoch. Aller Heiligen	1 Freitag. Eligius
2 Montag. Leodegar	2 Donnerstag. Allerseelen	2 Samstag. Bibiana
3 Dienstag. Candidus	3 Freitag. Gubertus	3 Sonntag. 1. Adv. 1. J. X.
4 Mittwoch. Franz v. Assisi	4 Samstag. Karl Borr. ☿	4 Montag. Barbara ☿
5 Donnerstag. Placidus	5 Sonntag. 22. Zach. Lij.	5 Dienstag. Sabbas
6 Freitag. Bruno ☿	6 Montag. Leonhard	6 Mittwoch. Nikolaus
7 Samstag. Martinus P.	7 Dienstag. Engelbert	7 Donnerstag. Ambrosius
8 Sonntag. 18. Brigitta	8 Mittwoch. Gericfried	8 Freitag. Maria Empf.
9 Montag. Dionysius	9 Donnerstag. Theodorus	9 Samstag. Leofadia
10 Dienstag. Franz Borgia	10 Freitag. Andreas Ivell.	10 Sonntag. 2. Adv. Weid.
11 Mittwoch. German	11 Samstag. Martin, A.	11 Montag. Damasus ☿
12 Donnerstag. Maximilian	12 Sonntag. 23. Mart. P. ☿	12 Dienstag. Pimachus
13 Freitag. Eduard ☿	13 Montag. Stanislaus	13 Mittwoch. Lucia
14 Samstag. Burkard	14 Dienstag. Leobius	14 Donnerstag. Vitafius
15 Sonntag. 19. Hildegard	15 Mittwoch. Leopold	15 Freitag. Eusebius
16 Montag. Gallus	16 Donnerstag. Edmund	16 Samstag. Adelheid
17 Dienstag. Gebwig	17 Freitag. Gregor	17 Sonntag. 3. Adv. Lazar.
18 Mittwoch. Lukas, Ev.	18 Samstag. Maximus	18 Montag. Wunibald ☿
19 Donnerstag. Petr. v. Sic.	19 Sonntag. 24. Eljab. ☿	19 Dienstag. Nemesius
20 Freitag. Wendelin ☿	20 Montag. Felix v. Valois	20 Mittwoch. 1. Quat. Imm.
21 Samstag. Ursula	21 Dienstag. Maria Opfer.	21 Donnerstag. Thomas, Ap.
22 Sonntag. 20. Kordula	22 Mittwoch. Cäcilia	22 Freitag. 1. Slavian
23 Montag. Eusebius	23 Donnerstag. Klemens	23 Samstag. 1. Dagobert
24 Dienstag. Raphael	24 Freitag. Joh. v. Baz.	24 Sonntag. 4. Adv. Adam
25 Mittwoch. Cyprianus	25 Samstag. Katharina	25 Montag. St. Christof.
26 Donnerstag. Evaristus	26 Sonntag. 25. Konrad ☿	26 Dienstag. Stephanus ☿
27 Freitag. Sabina ☿	27 Montag. Virgilius	27 Mittwoch. Johannes, Ev.
28 Samstag. Simon u. Jud.	28 Dienstag. Softhens	28 Donnerstag. Unsch. Bindelein
29 Sonntag. 21. Narcissus	29 Mittwoch. Saturnin	29 Freitag. Thomas A.
30 Montag. Serapion	30 Donnerstag. Andreas, Ap.	30 Samstag. David
31 Dienstag. Wolfgang		31 Sonntag. St. n. W. Sylv.

Der Son Gottes hat mich geliebet vnd sich  
selbs Fur mich dargegeben. GALLAT: II.



Das Blut Jesu Christi des Sons Gottes  
machet uns rein von aller Sünde. IOHAN: I